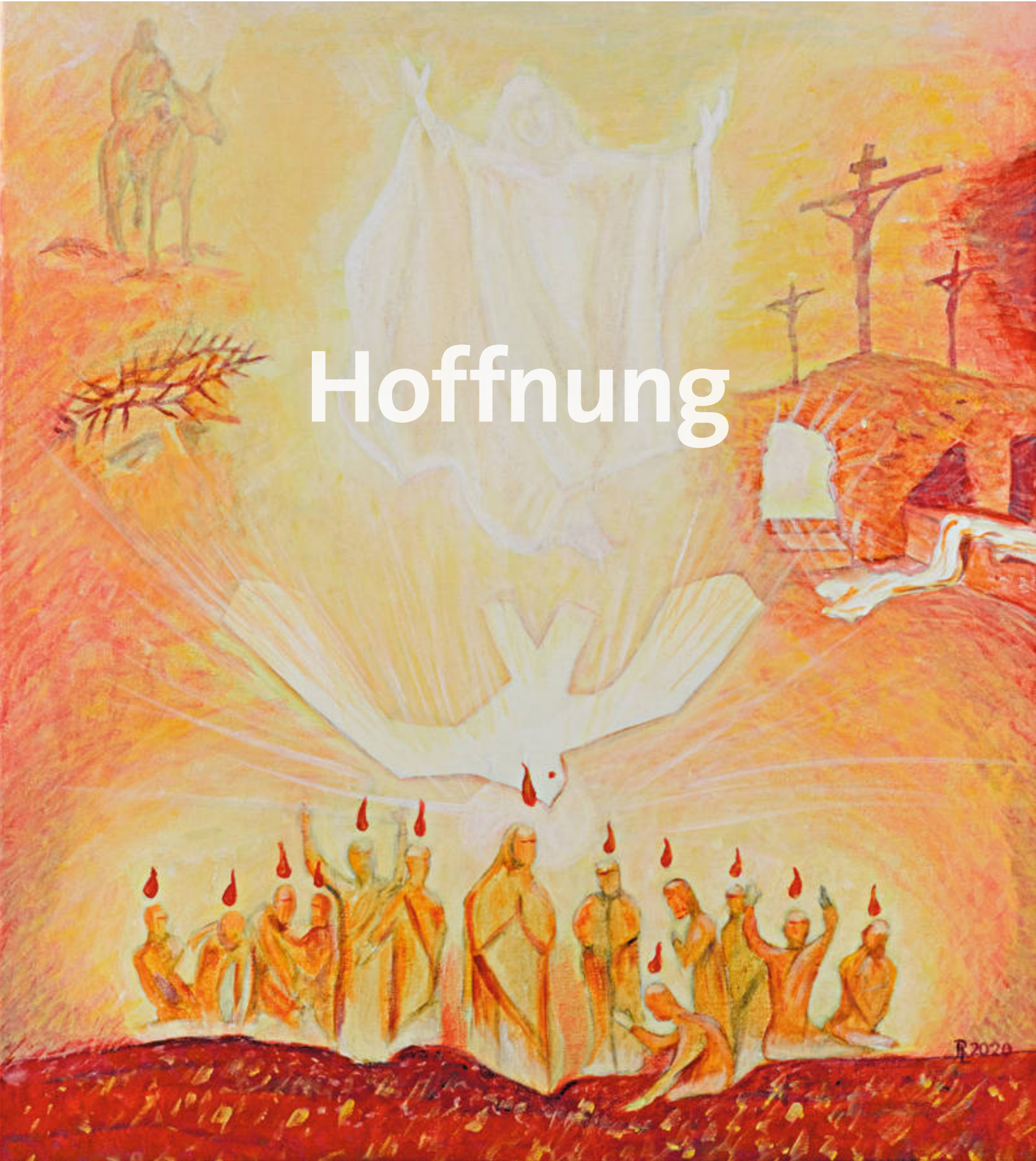


# Quintessenz



Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen



## Hoffnung

## LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,



Die Hoffnung ist eine der drei christlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung. Glaube an Jesus Christus, den Erlöser der Welt – Liebe für die Menschen und die Natur – Hoffnung, dass unsere Welt sich zum Besseren entwickelt. Damit wäre eigentlich schon alles gesagt, aber Sie, geschätzte Leser\*innen, wissen immer noch nicht, was das Heft Ihnen dieses Mal bietet.

Der Seelsorgeeinheit widerfährt Gutes, Pfarrer Antony Manu, ein weiterer Mitarbeiter ist bei uns angekommen! Er bringt viel Erfahrung mit und wird neben Gottesdiensten in der Einzelseelsorge arbeiten. Die verschiedenen Artikel in der Quintessenz zeigen, dass viele Gemeindemitglieder aktiv bleiben und für die Zeit nach Corona planen – sei es die Ideenbörse für Berglen oder das Angebot Auszeit-Ausklang sowie die Telefonaktion des Besuchsdienstes. Ein weiterer „Neuer“ ist in der Gemeinde – der viel benötigte Gemeindebus. Die Hoffnung ist, dass er all die geplanten Aktionen der Kirchengemeinden nach Corona begleiten kann. Alles Geplante hört sich interessant an, so dass wir gespannt sein können, was in diesem Jahr auf uns zukommt (hoffentlich nur Gutes)!

Hoffnung ist unser Motivator, der ungeahnte Kräfte freisetzen kann. So wie Ostern Unerwartetes für die Jünger und Jüngerinnen brachte. Sie waren bestürzt und konnten sich nicht vorstellen, wie es weitergehen sollte. Aber dann geschah die Sendung des Heiligen Geistes, die ihnen Kraft und Zuversicht gab. Diese Kraft der Hoffnung wirkt bis heute in der Kirche. Ich wünsche Ihnen Kraft für die Zukunft und dass die Hoffnung Sie weiterträgt.

Frohe Ostern vom Redaktionsteam!

Ilona Mohn



- 3 Menschen**  
Der neue Pfarrvikar
- 4 Schwerpunkt**  
Hoffnung
- 6 Aus den 3 Gemeinden**  
Winnenden | Leutenbach | Schwaikheim
- 7 Kinderseite**  
Ostern
- 8 Gruppen & Kreise**  
Soziale Telefonkontakte.  
Singen unter den Bedingungen einer Pandemie.  
Hoffnung in der Katholischen Kirche?!
- 10 Jugend**  
I bims, der Neue
- 11 Über den Tellerrand**  
Ich hab da mal was vorbereitet
- Termine | Einleger**  
Vorschau aller Termine der SE  
März bis Mai 2021

### IMPRESSUM

Redaktionsteam |  
Michaela Couzinet-Weber,  
Dr. Thomas Frieze, Roland Legner,  
Ilona Mohn, Brigitte Schäfer,  
Dr. Berthold Schröder, Ursula Schunicht,  
Christine Wolkenstein, Gundolf Zahn  
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer  
Grafik |  
Ulla Müller Grafik & Kommunikation  
Druck | Winnender Druck GmbH  
Das Magazin QUINTESSENZ erscheint  
vierteljährlich.  
Mails an | gundolf.zahn@drs.de  
Redaktionsschluß für die nächste  
Ausgabe: 07.03.2021

Fotos: Titel | Gemälde von Roland Legner · Editorial | Fotolia

Im Gespräch mit Roland Legner

## DER NEUE PFARRVIKAR

*Pfarrer Anthony Manu ist am 15. Oktober 2020 in das Pfarrhaus in Leutenbach eingezogen. Zwei Tage die Woche arbeitet er in Tübingen an seiner Doktorarbeit und fünf Tage wirkt er als Pfarrvikar in unserer SE. Da möchten wir doch mehr von ihm erfahren.*

### ANTHONY, WIE SIEHT DENN DEIN LEBENSWEG BIS HIER HER AUS?

Ich bin am 24. Februar 1954 in Ghana geboren und bin jetzt 67 Jahre alt. 1982 kam ich nach Tübingen, ausgewählt vom Direktor des Priesterseminars in Ghana und habe bis 1988 Theologie studiert. Während meines Studiums in Tübingen habe ich Gerald Warmuth kennengelernt. Er war auch Seminarist. 1989 war dann meine Priesterweihe in Ghana. Danach arbeitete ich fast drei Jahre als Pfarrvikar in einer Dorfgemeinde in Ghana. Auf Wunsch des Bischofs war ich sechs Jahre lang Ausbilder in einem Priesterseminar. Im Anschluss daran wurde ich für vier Jahre Sekretär bei meinem Bischof in der Diözese Kumasi, verantwortlich als „Major Domo“ für das ganze Haus. Darauf folgten elf Jahre als leitender Pfarrer und Dekan. Gegen Ende dieser Zeit hatte ich den Wunsch, meine Doktorarbeit zu schreiben und dies selbstverständlich in Tübingen, wo ich 2013 damit anfang.

### ÜBER WELCHES THEMA SCHREIBST DU DEINE DOKTORARBEIT?

Die Transzendenz und Immanenz Gottes in der afrikanischen traditionellen Auffassung von Religion.

### DAS HÖRT SICH GANZ SCHÖN TIEFGEHEND UND UMFANGREICH AN.

Oh ja, das ist es auch. Das wird jetzt noch drei Jahre dauern.



### IN WELCHER KIRCHENGEMEINDE WARST DU ZULETZT TÄTIG?

In Ergenzingen von 2013 bis 2020. Sieben Jahre als Pfarrvikar. Dann wollte ich eigentlich mal wieder nach Ghana. Doch Corona hat das Vorhaben gestoppt.

### WAS WAR DEIN BEWEGGRUND NACH LEUTENBACH ZU KOMMEN?

Pfarrer Gerald Warmuth hat mich angefragt und ich bin gerne gekommen.

### WELCHE AUFGABEN HAST DU HIER IN UNSERER SE ÜBERNOMMEN?

Gottesdienste zu halten und die Einzelseelsorge. Am Anfang war das viel Stress, da ich alle Pfarreien in der SE kennenlernen musste und hier auch viel unterwegs war. Es macht aber Spaß, weil die Leute hier sehr engagiert sind. Ich bin auch für die Afrikanische Katholische Gemeinde in Esslingen verantwortlich (A.C.E.C.) Jeden Sonntagnachmittag halte ich dort die Messe.

### WIE ERLEBST DU DIE GOTTESDIENSTE IN DER CORONAZEIT?

Es ist leider sehr traurig, die Masken und die vielen Regelungen. Wichtig ist mir die

Vermittlung von Gottvertrauen und Zuversicht in dieser Zeit.

### PFARRVIKAR UND DOKTORARBEIT. BLEIBT BEI DIESER DOPPELBELASTUNG AUCH NOCH ZEIT FÜR EIN HOBBY?

Früher als ich noch Fußball gespielt habe, würde mir das jetzt vermutlich fehlen. Ja, es bleibt immer noch etwas Zeit für das Hören von klassischer Musik und für das Lesen.

### WAS IST DIR EIN GANZ WICHTIGES ANLIEGEN ALS CHRIST UND KATHOLISCHER PFARRER?

Als Christ in der Nähe von Jesus zu sein und in seine Nähe zu kommen. Die sakramentellen Rituale und die Wandlungen sind mir ganz wichtig.

### ALS „NEUANKÖMMLING“ IN DIESER KONTAKTBSCHRÄNKTEN ZEIT, FÜHLST DU DICH EINSAM?

Nein, ich bin ein lustiger Mensch und gehe zu den Menschen und mache mit ihnen Spaß. Nur manchmal habe ich Heimweh nach Ghana.





„Du Vater stehst  
schon am Bahnhof der  
Ewigkeit und wartest,  
bis mein Zug einfährt.“

# HOFFNUNG!

von Christa Stelzmüller

Diesen Satz hörte ich im April 2019 in einer Predigt. Er hat mich so getroffen, dass ich ihn sofort notiert habe. Das ist meine Hoffnung schlechthin: Hoffnung auf die Ewigkeit. Ich werde „drüben“ erwartet, bin aufgehoben für alle Zeit und Ewigkeit in SEINER Liebe.

Nun sagt vielleicht manch einer: „Geht’s noch? Geht’s auch eine Nummer kleiner?“ Ja geht! Aber dazwischen ist das Leben ausgespannt: von „hoffentlich ist morgen schönes Wetter“ bis „hoffentlich komme ich in den Himmel“. Dazwischen gibt es viele kleine und große Ereignisse, Begegnungen ... aus denen ich Hoffnung schöpfen kann.

Was wir Menschen brauchen, ist Geborgenheit, Sicherheit und Resonanz, damit wir Hoffnung im Leben haben. Diese Hoffnung schöpfe ich aus verschiedenen Quellen.

Da ist zunächst die Heilige Schrift. Viele Schriftworte wurden im Laufe meines Lebens zu meinen Hoffnungsankern. Sie sind verknüpft mit der Zusage: „Fürchte dich

nicht“. Nicht zufällig steht diese Zusage 365 Mal in der Bibel. Hier nur 3 Beispiele: Psalm 139: ... du kennst mich ..., du bist vertraut mit all meinen Wegen ..., ... du umschließt mich von allen Seiten  
Psalm 62: ... Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, denn von ihm kommt meine Hoffnung...

oder Mt 28,30: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“. In meiner Konkordanz finde ich auf drei Seiten Bibelstellen zu „hoffen“ und „Hoffnung“, aber bei jedem Menschen spricht eine oder mehrere andere in das Leben hinein. Hoffnung ist im Neuen Testament ein zentrales Wort „Denn wir sind alle gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung ...“ (Römer 8, 24)

1. Korinther 13,13 ist sicher vielen Menschen geläufig „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei ...“

In den Worten „Ich hoffe auf den Herrn“ beschreibt Martin Luther die Hoffnung als die Summe der ganzen christlichen Lehre. Auch im Umgangssprachlichen gibt es Re-

dewendungen, die auf ein positives Ende hinweisen sollen: z.B. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Besonders schön finde ich die altertümliche Bezeichnung für eine Schwangerschaft: guter Hoffnung sein.

Hoffnung gibt mir die Gemeinschaft der Gläubigen hier am Ort und weltweit, in sie fühle ich mich eingebunden und mitgetragen.

In dieser angstbesetzten Zeit der Bedrohung durch das neuartige Coronavirus und der Ausbreitung der Pandemie im April 2020 gab mir folgendes Hoffnung: Der im Fernsehen ausgestrahlte ökumenische Gottesdienst „Deutschland betet gemeinsam“, genauso wie der Segen „Urbi et Orbi“ des Papstes auf dem leeren Petersplatz und meine täglichen Besuche in unserer Kirche, bei denen mir das Bild und Gebet „Maria Knotenlöserin“ sehr wertvoll wurde. Hoffnung gibt auch in der Zeit, in der ich diesen Text schreibe, vielen Menschen die Aussicht auf einen Impfstoff. Noch ist verborgen, ob sich die Hoffnung erfüllen wird.

Hoffnung gibt mir das bewusste Mitleben und -feiern des Kirchenjahrs mit den je eigenen Botschaften der Feste:

- „Heute ist euch der Heiland geboren“ – Gott wird um unseres Heiles Willen Mensch - Weihnachten
- Für uns gestorben zur Vergebung unserer Sünden und auferstanden von den Toten - Ostern

- Sein Heiliger Geist führt und leitet uns, tröstet und rät uns – Pfingsten

Im Advent singen wir „wo bleibst du Trost, der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?“ (GL231) Viele Lieder und Gebete zu den jeweiligen Festkreisen schenken Hoffnung und Zuversicht, die Rituale zu den Festen geben Halt und Orientierung. Viele Heilige – und besonders manche Lieblingsheilige – mit ihren Lebensgeschichten geben mir Hoffnung im Alltag in verschiedenen Lebensfragen. Besonders nennen möchte ich hier Vinzenz Pallotti. Ich habe ihn nicht gesucht, aber er hat mich gefunden. Mein Lieblingszitat von ihm: „Suchen Sie Gott, und Sie werden ihn finden. Suchen Sie Gott in allen Dingen, und Sie

werden ihn in allem finden. Suchen Sie ihn immer, und Sie werden ihn immer finden.“ In der Psychologie schätze ich besonders Viktor Emil Frankl, den Begründer der Logotherapie. Er beschreibt sie als „eine Psychotherapie der Hoffnung“. Er geht davon aus, dass die Hoffnung eine ungeahnte Kraft und einen immensen Motivator zur Mitgestaltung des Lebens darstellt.

Ein Zitat dazu: „Der angestrenzte Blick zurück lässt Hoffnung nicht zur vollen Entfaltung kommen. Hoffnung ist Gewinnung von Neuland, nicht nur bessere Inbesitznahme des schon vorhandenen Bodens.“

Und schließlich das „Hauptnahrungsmittel“ der Hoffnung für uns Menschen: andere Menschen, die mir Sicherheit und Geborgenheit vermitteln: die Familie – Ehepartner, Kinder, Enkelkinder-, die Freunde, liebe Menschen, denen ich vielleicht nur punktuell begegne oder auf einem langen Lebensabschnitt. Bei jedem ist es anders, aber jeder Mensch braucht mindestens eine enge Bezugsperson, die sich kümmert und auf seine Bedürfnisse reagiert.

Neben den großen Hoffnungszeichen gibt

es täglich neu kleine Zeichen: ein schöner Sonnenaufgang, gelegentlich ein Regenbogen, Blumen in ihrer Farbenpracht oder eine kleine Löwenzahnpflanze, die sich durch eine Pflasterritze zwängt, eine Melodie, die in mir Resonanz findet, ein Lächeln, das mir ein Fremder schenkt ...

Liebe Leserin, lieber Leser, setzen Sie gerne die Liste für sich selber fort.

Nun möchte ich zurückkommen vom ganz kleinen zum ganz großen Thema.

Das Große ist im Titelbild, gemalt von Roland Legner, dargestellt. Manchmal ist Karfreitag in meinem Leben, soweit das Auge reicht. Ich kann ihm nicht ausweichen, muss die Wirklichkeit in Schmerz und Ohnmacht aushalten. Darin aber kann die stille, unscheinbare Keimkraft des Karsamtags schon beginnen.

Eine Spiritualität des „Daseins“ mit Zweifeln, Fragen und Hoffnung ist der Karfreitag, wo ich mich „hindurchglaube“ zur Auferstehung, die alle Wunden mit einschließt, denn „durch SEINE Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5).



## WINNENDEN

von Rupert Kern

### Rückblick & Ausblick

An dieser Stelle möchte ich im Namen des KGR einfach allen Danke sagen, die es durch ihren Einsatz ermöglichen, dass wir Gottesdienste unter Coronabedingungen feiern können. Bisher haben sich die Auflagen bewährt und wir hoffen, dass es so bleibt. Besonders danken wir den Maltesern für ihren Einsatz. Gute Erfahrungen mit einer Videokonferenz haben wir in unserer KGR-Sitzung im

Dezember gesammelt. Besprochen wurde der Austausch von Leuchtmitteln in der Kirche. Neben anderen Leuchten wurden die 36 Leuchten über den Bänken durch LED-Lampen ersetzt. Pro Lampe werden knapp 130 Watt eingespart - eine wichtige Maßnahme zur Energieeinsparung. Herzlichen Dank an Manfred Krause (Beratung, Anschaffung) und H. Mang (Tausch der Lampen in schwindelerregender Höhe). Sorgen bereitet uns der



pandemie vor einer Sanierung eine breite (auch über den KGR hinausgehende) Diskussion stattfinden, ob die teure Sanierung durchgeführt werden soll oder andere Lösungen denkbar wären. Dabei ist auch die Meinung des Denkmalmaltes, der Diözese und ggf. der Stadt Winnenden (der Turm ist stadtbildprägend) einzuholen.

Kirchturm, der einige Schäden aufweist. Die notwendige Betonsanierung wird nach ersten Aufwandsschätzungen rund 350 000 Euro kosten (inkl. Rückaußenwand Kirche). Deshalb soll nach Überwindung der Corona-

durchgeführt werden soll oder andere Lösungen denkbar wären. Dabei ist auch die Meinung des Denkmalmaltes, der Diözese und ggf. der Stadt Winnenden (der Turm ist stadtbildprägend) einzuholen.



### Aktuelles

Eine besondere Advents- und Weihnachtszeit liegt hinter uns.

Eine Zeit mit vielen Einschränkungen aber auch Zeichen der Hoffnung. Mit großem Einsatz

## LEUTENBACH

von Andreas Renz

haben Haupt- und viele Ehrenamtliche diese Zeit gestaltet. Sei es durch musikalische Beiträge in Gottesdiensten, die adventliche Gestaltung der Kirche, ein Krippenspiel To-go, Angebote für Familien, Segensstuten für die Sternsinger und vieles mehr. Der Aufwand hat sich gelohnt, zeigt es doch, dass wir eine lebendige Gemeinde sind. Weiterhin sind Präsenzgottesdienste sehr wichtig.

Sie geben Trost und Ermutigung. Im Dezember wurde Hartmut Wahlandt als langjähriger Chorleiter von Jachorus verabschiedet. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für sein vielfältiges Engagement für die Kirchenmusik. Nun liegt die Fasten- und Osterzeit vor uns. Zu diesen Gottesdiensten eine herzliche Einladung und bleiben sie gesund.

von Margret Ahmann-Geppert und Renate Kaibach-Heins

Impfens; es gilt vorrangig die Anordnungen, die wenig Spielraum geben, zu beachten. Immerhin! Wir dürfen Gottesdienste feiern mit den nötigen Auflagen. Es ist an der Zeit zu danken, all denen die seit über einem Jahr bereit sind, dies zu ermöglichen, ja darüber hinaus sogar für das eine oder andere highlight zu sorgen. Vergessen wir nicht, unser Gebet vor Gott zu tragen - der HERR möge uns behüten!

## SCHWAIKHEIM | BITTENFELD

### Segen bringen – Segen sein!

Auch in diesem Jahr waren die Sternsinger in Schwaikheim unterwegs. Allerdings gingen sie nicht wie gewohnt in ihren prächtigen Gewändern von Haus zu Haus, sondern verteilten als Segensboten in 2er Gruppen Segensstuten in die Briefkästen der Wohnungen und Häuser. Damit haben sie allen gezeigt: Gerade in dieser Zeit braucht die Welt eine frohe Botschaft.

## AUSZeit AUSKlang

### Auszeit-Ausklang

Seit Sommer 2020 gibt es einmal im Monat ein spirituelles Angebot am Sonntagabend um 18.00 Uhr, das so unterschiedlich ist wie diejenigen, die es vorbereiten. Die nächsten Termine sind für den 21. März,

18. April und am 16. Mai geplant. Herzliche Einladung zu einer halben Stunde Impulse und Musik in der Schwaikheimer Kirche! Die Planung der Termine für das Kirchenjahr fällt schwer in Zeiten der Masken, des

Kinderseite

# Liebe Kinder!



### Wer von euch spielt gerne Verstecken?

Da gibt es doch bestimmt Einige. An Ostern suchen wir mit Begeisterung Ostereier im Garten. Verstecken und suchen macht einfach Spaß!

Das haben wir uns von der Quintessenz auch überlegt und so wird Quinti für euch etwas verstecken und ihr müsst nur euren Papa und eure Mama schnappen und euch auf den Weg machen.

An jeder Kirche in der Seelsorgeeinheit, in der auch Gottesdienste gefeiert werden, versteckt Quinti einen Buchstaben.



Aber welche Kirchen gibt es denn? Die Sankt Martins Kirche in Bittenfeld, die Sankt Maria Hilfe der Christen in Schwaikheim, Sankt Karl Borromäus in Winnenden, die Sankt Jakobuskirche in Leutenbach, das Maximilian Kolbe Haus im Schelmenholz und das Gemeindehaus Sankt Maria in Oppelsbohm (Berglen), Linckestr. 25.

### Also versteckt Quinti 6 Buchstaben

– in der Woche nach Ostern – vom 4. bis 11.4.2021 heißt es also „auf zum Buchstaben suchen!“

Das Lösungswort schickt ihr bitte an [Brigitte.schaefer@drs.de](mailto:Brigitte.schaefer@drs.de)

Für jede richtige Lösung gibt es einen Preis.

Bitte vergesst euren Namen und eure Adresse nicht.

Quinti freut sich auf ganz viele Mitsucher!

## Quinti's Oster-Rätsel

Wer weiß die Antworten?

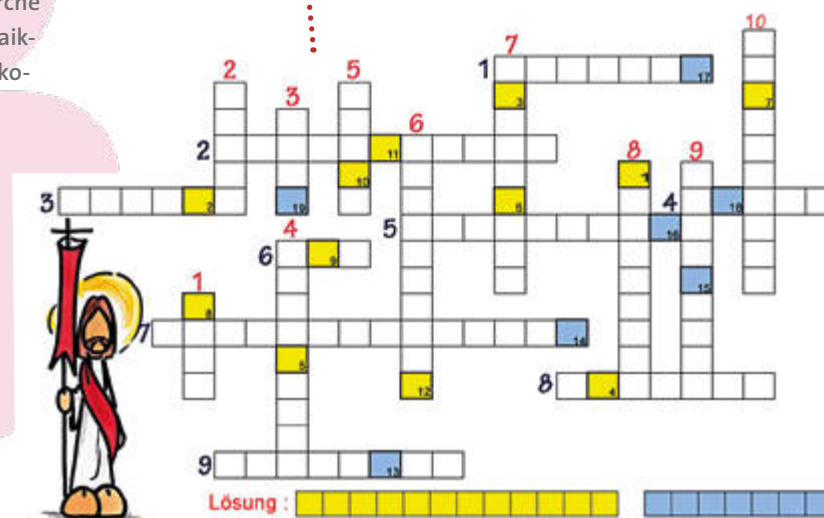
Die beiden Lösungsworte sagen, was wir an Ostern feiern.

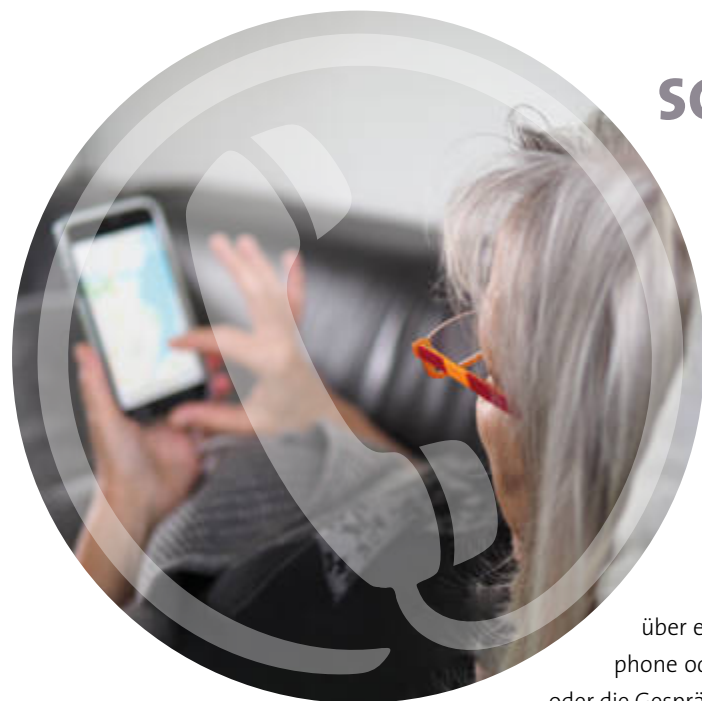
### Horizontal

1. Wie hieß der Statthalter von Judäa, der Jesus zum Tode verurteilt hat?
2. Was trug Jesus am Kreuz auf dem Kopf?
3. Wie hieß der Jünger, der Jesus drei Mal verleugnet hat?
4. Was versperrte den Eingang zum Grab von Jesus?
5. Wie heißen die 40 Tage vor Ostern?
6. Was schlug der Jünger Jesu einem der Soldaten ab?
7. Wie heißt der Tag, an dem die Kirchen den Beginn der Fastenzeit feiern?
8. An welchem Berg wurde Jesus gefangen genommen?
9. Wie heißt die Woche vor Ostern?

### Vertikal

1. Auf welchem Tier ritt Jesus am Palmsonntag in Jerusalem ein?
2. Wie hieß der Jünger, der Jesus verraten hat?
3. Wie viele Kreuze standen auf der Schädelhöhe, als Jesus starb?
4. Was versteckt der Osterhase?
5. Worauf ist Jesus gestorben?
6. Wie heißt der Tag, an dem die Kirchen der Kreuzigung Jesu gedenken?
7. Wie heißen die Feiertage 50 Tage nach Ostern?
8. Was feiern die Kirchen am Gründonnerstag?
9. Wer bringt an Ostern den Kindern die Süßigkeiten?
10. Was wird in der Osternacht angezündet und brennt dann in jeder heiligen Messe?





## SOZIALE TELEFONKONTAKTE GEBEN HOFFNUNG IN DER CORONA-ZEIT

von Berthold Schröder

*Die aktuellen Einschränkungen in der Corona-Pandemie verlangen von uns allen einiges ab. In den dunklen Wintermonaten musste wegen erneut ansteigender Infektionszahlen das öffentliche Leben zum Schutz des Gesundheitssystems vor Überlastung heruntergefahren werden.*

über einen Videoanruf am Smartphone oder ganz klassisch ohne den oder die Gesprächspartner zu sehen.

„Jeder Anruf, den man macht, zählt“, berichtet Ingeborg Alscher.

Diese Anrufe bedeuten Freude und Aufmunterung, manchmal ist es auch ein Stück Lebensreflexion. Vor Corona hat man sich z.B. in Schwaikheim in dem vor vielen Jahren entstandenen Freitagskreis getroffen. Heute sind auch diese Kontakte überwiegend aufs Telefon konzentriert.

Auch Dr. Karl-Heinz Pluta ist dabei aktiv und macht telefonische Rundrufe, ver-

mittelt Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Insbesondere stehen Kontakte zu den Senioren\*innen der Altersgruppe 70 Plus im Vordergrund. Dr. Pluta, der früher als Internist niedergelassen war, kann dabei auch seine Erfahrungen aus langjähriger Hausarztstätigkeit einfließen lassen.

Die Aktivierung sozialer Kontakte – wenn auch nur per Telefon – bedeutet sowohl für Anrufer\*innen als auch für Angerufene eine Unterstützung, die Stärkung der eigenen Kraft und die Vermittlung des Gemeinschaftsgefühls im Glauben.

von Jasmin Wieder

## HOFFNUNG IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE?!

Gerade in diesen Zeiten, die geprägt sind von Kirchenaustritten und immer leerer werdenden Kirchen, ist es umso schöner, dass sich ein paar Familien aus Bittenfeld auf den Weg gemacht haben um für Familien eine neue Gottesdienstform zu entwickeln.

Wir möchten, dass sich Familien wieder in der Kirche wohl und ernst genommen fühlen. Wir möchten Gottesdienste zum Mitmachen. Jede/r kann sich so einbringen, wie es für sie/ihn selbst gerade passt. Niemand muss in den Kirchenbänken stillsitzen und nur zuhören. Jedes Kind, jeder Erwachsene darf Texte lesen, Gebete sprechen, Lieder singen, Musik machen, usw., so ist der Wunsch.

Corona hat uns vom Gottesdienst-Team etwas ausgebremst. Wir wollten mit unserem Vorhaben noch im Dezember beginnen, natürlich Corona konform und damit war das Mitmachen sehr eingeschränkt. Aber wir planen weiter.

Das Thema des Gottesdienstes, den wir feierten, war Licht und Dunkelheit. Adventliche Lieder am Klavier, eine Weihnachtsgeschichte, die unsere Kirche durch das Weitergeben eines Kerzenscheins immer heller machte, Kinder, die ihre Gedanken mit allen teilten, erhellten unsere Herzen.

**Wir möchten eine Jugendgruppe und Lobpreisband, geleitet von Stefano, aufmachen. Du spielst ein Instrument? Singst gerne? Kannst gut organisieren? Spielst du gerne Spiele? Oder du kannst andere Dinge gut, die du einbringen möchtest?**

**Dann melde dich bitte unter [jasmin\\_wieder@web.de](mailto:jasmin_wieder@web.de) oder unter 0176 78767791 an. Wir freuen uns über dein Kommen. Tag und Uhrzeit werden wir gemeinsam noch ausmachen.**



## SINGEN UNTER DEN BEDINGUNGEN EINER PANDEMIE

von Ruth Breuer



*Der Auftrag gottesdienstlichen Gesangs ist im 2. Vaticanum klar benannt, wenn es dort heißt, dass die Kirchenmusik „als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht“ und die liturgische Handlung gar „ihre vornehmste Form“ annimmt, „wenn der Gottesdienst feierlich mit Gesang gehalten wird und dabei Leviten mitwirken und das Volk tätig teilnimmt“.*

Diese Erklärung hatte 65 Jahre Bestand und dann drohten die Hygieneregeln einer Pandemie liturgisches Basisgestein zu kippen: Der Gemeinde wird der Gesang im Gottesdienst verboten!

Als Schola haben wir uns gefragt, was diese einschneidende Maßnahme für unseren liturgischen Beitrag in den Gottesdiensten von St. Jakobus bedeutet?! Wie kann eine Gemeinde mit der Erfahrung verbunden bleiben, dass Musik und damit auch der eigene Gesang etwas in Bewegung bringt, was das gesprochene Wort nicht vermag, wie mit dem Wissen verbunden bleiben, dass Musik und damit der eigene Gesang, Verkündigung in anderer Form ist? Wenn Musik verdichtet und das Unsagbare sagbar macht, dann ist nicht selber Singen dürfen eine massive Einschränkung des offenen artikulierten Glaubens.

Uns war klar, dass wir die Gemeinde hierin schützen und vertreten wollen. Konkret hieß dies, die Schola übernimmt den für die Gemeinde angedachten Gesang; deshalb stehen aktuell die Gesänge des „Gotteslobs“ im Zentrum des Scholagesangs. „Vor

Corona“ haben wir die Liturgie singend an denjenigen Stellen durchgetragen, an denen die Gemeinde grundsätzlich nicht singt, z.B. zur Kommunion oder zum Friedensgruß.

Nun mußten wir das der Gemeinde verordnete Schweigen verhindern, indem wir ihren Gesang vollständig vertreten. 2020 haben wir dies fast jeden 2. Sonntag geschafft; dazu kamen Kantorendienste, die einzelne Scholasänger\*innen übernommen haben. „Vor Corona“ war es zudem eines unserer Ziele, vermehrt im Wechsel von Schola und Gemeinde zu singen (vorgesehen z.B. beim Kyrie, Zwischengesang, Hallelujaruf, Credo) – aktuell setzen wir dieses Anliegen um, indem wir die Liedstrophen singend und sprechend auf Schola und Gemeinde verteilen.

Den Gemeindegang zu vertreten hat uns viel Freude gemacht, aber es war auch anstrengend, denn auch die Probensituation hat sich unter „Corona“ stark verändert – das Zeitfenster für die Probe ist klein, und wir üben in einem räumlich für Miteinandersingen schwierigen, zu großen Abstand

zueinander. Etwas mehrstimmig zu singen, gehört zu unserem Selbstverständnis – dies zu proben und auch personell besetzen zu können, ist unter den aktuellen Hygienebedingungen leider selten möglich. Mehrstimmig Singen scheint uns andererseits im Sinne des Auftrages, anstatt der Gemeinde zu singen, aber auch nicht nötig, denn die Lieder des „Gotteslobs“ sind meist einstimmig verfasst. Unser Singen musikalisch auch für das einstimmige Lied auf hohem Niveau zu gestalten, entspricht unserem Auftrag als Kirchenmusiker\*innen, insbesondere, wenn wir die Gemeinde würdig vertreten wollen. Rückmeldungen haben uns gezeigt, dass die Gemeinde sich derzeit in ihrer liturgischen Aufgabe geschätzt, vertreten und beteiligt fühlt, wenn die Schola oder auch eine andere Kleinbesetzung ihr Singen übernimmt. Dennoch sollte der Scholagesang in seiner jetzigen Form nur eine pandemiebedingte Lösung auf Zeit sein. Wir meinen, „Corona“ bringt auch hier manches zu Tage, was sinnvoll wäre, zu klären – wie z.B. Rolle und Aufgabe der Schola für die Kirchengemeinde und Kirchenmusik in St. Jakobus für die Zeit nach „Corona“.





von Thomas „Eule“ Friedrich

*Manche von euch erinnern sich bestimmt noch an meinen Vorgänger, den großen, silbernen Kasten mit den vielen Beulen, rostigen Stellen und dem dreckigen Dieselmotor. Den haben wir (nach nunmehr elf Dienstjahren) in den Ruhestand geschickt.*

Als neuer, sogenannter „Kirchenbus“, wird es meine Aufgabe sein, euer Gepäck und Material nach Rot an der Rot aufs Firmwochenende, auf den Zeltplatz fürs Zeltlager in den Sommerferien, nach Strümpfelbrunn auf die Sommerfreizeit, nach Kaisersbach aufs Kinderwochenende oder sogar bis nach Slowenien für die Outdoorwoche zu schleppen. Dafür bin ich auch bestens gerüstet, denn ich biete neun bequeme Sitze, die sich bei Bedarf ganz einfach umlegen oder ausbauen lassen. Aber auch mit allen Sitzen eingebaut, hat mein Kofferraum genügend Platz

für diverses Gepäck. Und sollte der Kofferraum doch mal zu klein sein, dann nimmt meine stabile Anhängerkupplung gerne volle Materialanhänger ins Schlepptau. Besonders freue ich mich auf das Zeltlager, wenn es da ans Füllen der 1000 l-Frischwasserbehälter geht, dann kann ich so richtig meine Muskeln spielen lassen. Mit 150 Pferdestärken und meinem Schlechtwegefahrwerk kann mir da keiner so schnell das Wasser reichen. Auch für winterliche Straßen auf der Winterfreizeit bin ich mit meinen Winterreifen und Schneeketten bestens gerüstet. Und das allerbeste daran ist, dass durch meinen modernen (Euro 6d) Dieselmotor keine Fahrverbote für mich gelten. Da ich mit Baujahr 2020 fast ein Neuwagen bin, bringe ich - on top - noch viele moderne Helferlein wie Einparkhilfe, toter-Winkel-Assistent, Tempomat, Notbremsassistent, Klimaanlage usw. mit, die das Fahren so sicher und angenehm wie möglich machen. Zugegebenerweise ertrug mein Vorgänger

nicht alles ohne Murren, was wir von ihm erwarteten. Doch das war nicht der eigentliche Grund, wieso er nun für mich in Zahlung gegeben wurde.

Der Hauptgrund war vielmehr, dass der veraltete Dieselmotor keine Fahrten durch die Fahrverbotszonen erlaubte und auch die Karosserie im Laufe der Jahre nicht ohne „Blessuren“ geblieben war. Diverse Reparaturen standen an und so war klar, dass eine Neuanschaffung die einzig sinnvolle Variante war. Nach nunmehr elf Jahren scheiden sich also die Wege und wir halten fest, dass der alte Bus uns trotz ein paar „Eigenheiten“ viele unvergessliche Momente beschert hat.

2010 mit der Pfingstfreizeit sind wir mit ihm sogar über die Öresundbrücke bis nach Schweden gefahren, um dort eine Woche per Kanu die Seenlandschaft zu erkunden. Dass wir dabei regelmäßig Pausen einlegen mussten, weil sich die Schiebetür mal wieder aus der Verankerung verabschiedet hatte, ist heute eine gern erzählte Anekdote ;) So sagen wir Danke und sind guter Hoffnung, dass unsere Jugendarbeit mit dem neuen Bus im neuen Jahr „nach Corona“ wieder richtig „Fahrt aufnimmt“!

Fotos: Redaktion | Kurt Bouda pixabay, Jean Pütz, Andernach, Holger Weinandt



## ICH HAB DA MAL WAS VORBEREITET.

von Gundolf Zahn

Im Gegensatz zur Hobbythek allerdings, bei der zumindest im Fernsehen alles klappte, gehen die vorbereiteten Dinge gerade oft in den Papierkorb. So ähnlich gings mir damals ja auch, wenn ich die Dinge daheim nachmachen wollte.

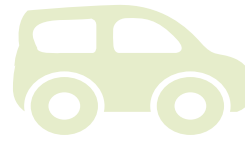
Wir planen Urlaube, die nicht stattfinden, Freizeiten, die dann abgesagt werden oder abgespeckt und coronakonform oder online durchgeführt werden. Wir üben uns in Laufwegemarkierungen und sind Experten für Maskenkunde und Laufwegeplanung. Und immer dann, wenn ein Plan steht, kanns sein, dass er kurz vorher wieder eingestampft werden muss, weil die Fallzahlen das nötig machen.

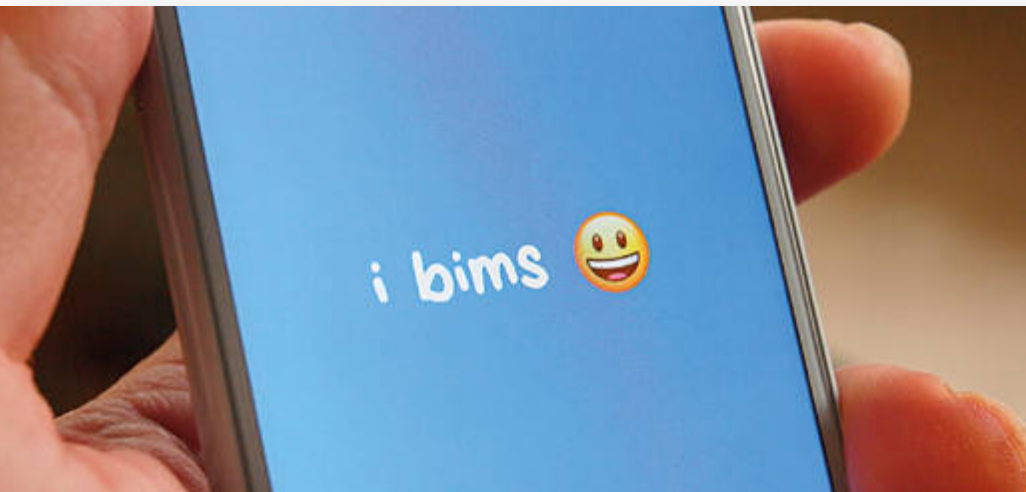
Was passiert eigentlich mit all den nicht stattgefundenen Treffen und Veranstaltungen, mit den nicht ausgetauschten Lächeln, den nicht geteilten Stunden.

Was passiert – so universal gesehen – mit all den nicht gefeierten Familienfesten und Schulstunden in Präsenz? Vielleicht finden die ja in einem Paralleluniversum statt. Oder aber sie waren immerhin gut vorbereitet und das war's. Ostern steht jetzt vor der Tür und wir haben da mal wieder was vorbereitet. Es ist DAS große Fest der Christen. Wir feiern, dass im Tod das Leben ist, und dass nach Millionen Versuchen die Welt zu erlösen, der eine funktioniert hat. Gott hat alles probiert. Er hat eine Sintflut geschickt, Propheten und Könige, Dichter und Sänger, Narren und Weise. Bis er in einem letzten Versuch

*Wenn Sie ein klein bisschen älter sind, dann kennen Sie wahrscheinlich den berühmtesten Satz des Hobbythek-Tüftlers Jean Pütz. Seit fast einem Jahr fühl ich mich in diese Zeit zurückversetzt. Ständig bereite ich etwas vor und schau dann ob's funktioniert.*

seinen Sohn geschickt hat. Und der hat wiederum alles versucht seine Mitmenschen auf den Weg der Liebe und der Vergebung zu bringen, bis er in einem letzten Versuch sein Leben drangab. Und jetzt sind wir dran. Ich hab da mal was vorbereitet. Ich möchte Ostern feiern. Wenn's geht mit Weihrauch, Gesang und einer riesengroßen Agapefeier. Und wenn's nicht geht? Dann möchte ich die Ärmel hochkrempeln und es irgendwie anders machen. Aber vor allem möchte ich die Hoffnung nicht verlieren. Können Sie sich eine Hobbythek vorstellen, in der es am Ende nicht klappt? Das ist ausgeschlossen.





Quelle: das Gespräch – Pfarrzeitung Schwechat, Osterausgabe 2018,  
www.pfarre-schwechat.at, in: Pfarrbriefservice.de

# Spirituelles

## FÜRCHE DICH NICHT, I BIMS

DAS JUGENDWORT DES JAHRES 2017

THEOLOGISCH GESEHEN von Geli Grabner

I BIMS – als ich das zum ersten Mal gelesen hatte, musste ich lachen. Ich bekomme ja manchmal auch SMS mit ziemlich skurrilen Fehlern. Dass sich dieses aber auch als „Jugendwort des Jahres“ etablieren konnte ...

Aber ich begann zu träumen: „Hallo, i bims“ – so eine Nachricht bekommt man doch nur von jemandem, den man kennt, mit dem man vertraut ist, der vielleicht auch Humor hat, den man mag. Und irgendwie klang da was Bekanntes an bei mir, woher kenne ich das? „Ich bin es“ und „Fürchtet euch nicht, Ich bin es“.

Konkret ist das in der Bibel zu lesen im Matthäusevangelium. Die Jünger fuhren auf dem See. Das Boot wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschreckten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann, mit ihnen zu reden, und sagte: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“

Ein Wort von Jesus, das mich (nicht nur in stürmischen Zeiten) immer wieder trifft, be-trifft.

Das hilft mir. Da spüre ich was. Und daher gefällt mir „I BIMS“ auch so gut. Ich spüre Nähe und Vertrautheit: I bims – Jesus. Was will er mir heute sagen? Ich empfinde Vertrauen und Hoffnung – auch wenn ich manchmal ängstlich und unsicher bin.

Aber noch etwas fällt mir zu diesem Wort ein: Jesus erzählt von seinem Vater – er nennt ihn „Abba“, also Papa. Seine Umgebung in Israel kannte ihn als „Jahwe“. JAHWE bedeutet „ICH BIN DA“ (auch: ICH BIN DA FÜR EUCH). So nannte sich Gott Mose gegenüber, als er ihn beauftragte, sein Volk aus Ägypten zu führen.

ICH BIN ES – JAHWE – I BIMS: Eigentlich sagen diese drei Wörter dasselbe aus. Gut, I BIMS klingt vielleicht recht schnodderig, wenig respektvoll gesagt. Aber ich denke, Gott will uns so nahe sein. Ihm macht es nichts aus, wenn einmal ganz „modern“ gesagt wird, worum es geht: Er will etwas mit uns zu tun haben, hat was mit uns vor. Schön – und spannend.